

Hitler will den wahrhaften Frieden.

Eine Unterredung mit dem Führer im „Matin“.

Paris, 22. November. Der „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenminister des französischen Wirtschaftsblattes „L'Information“, de Brinon, mit Reichskanzler Adolf Hitler hatte.

Brinon hebt die zwanglose herzliche Aufnahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Inzidenzen vermeidet, dessen inneres Feuer belebend zum Ausdruck kommt.

Der Reichskanzler habe erklärt, schreibt de Brinon einleitend, daß seine Einstellung stets die gleiche geblieben sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblickt. Er wolle, daß dieser wahrhafte Frieden zwischen sozialen Gegnern geschlossen werde. Er habe dies wiederholt erklärt, aber man habe ihm immer nur durch mißtrauische Worte geantwortet. Sein Wille habe sich jedoch nicht gewandelt. „Ich glaube“, so erklärte der Reichskanzler, „daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsche eine neue Kraft gibt. Wenn früher Stresemann und Brüning verhandelten, so konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland hinter mir! Ich habe dem Volke nicht verheimlicht, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik gebilligt.“

Das Gespräch geht dann auf das deutsch-französische Problem über.

Hitler glaubt, so schreibt de Brinon, an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung: „Ich habe die Überzeugung“, so erklärte der Reichskanzler, „daß wenn die Frage des Saargebietes, das deutsche Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander bringen kann. Schlag-Lothringen ist keine Streitfrage. Aber wie lange noch wird man wiederholen müssen, daß wir weder absorbieren wollen, was nicht zu uns gehört, noch daß wir uns von irgend jemand lieben lassen wollen, der uns nicht liebt! In Europa besteht nicht ein einziger Streitfall, der einen Krieg rechtfertigt. Alles läßt sich zwischen den Regierungen der Völker regeln, wenn sie das Gefühl ihrer Ehre und ihrer Verantwortlichkeit besitzen. Es gibt ein von vaterländischem Geist befehltes Polen und ein nicht weniger an seinen Traditionen hängendes Deutschland. Zwischen ihnen bestehen Differenzen und Reibungspunkte, die auf einen schlechten Vertrag zurückzuführen sind. Aber nichts, was wert wäre, das kostbarste Blut zu vergießen! Denn es sind immer die Besten, die auf den Schlachtfeldern fallen. Deshalb ist zwischen Deutschland und Polen ein gutnachbarliches Abkommen möglich.“

„Man bedrängt mich“, ruft der Reichskanzler aus, „wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich Wahnsinniges wollen? Den Krieg? Er würde keine Regelung bringen, sondern nur die Weltlage verschlechtern.“

Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Elite sind und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Arien sich auf unserem Kontinent festsetzen und der Bolschewismus triumphiert. Wie wollte ich einen Krieg wünschen, während doch die Folgen des letzten Krieges noch auf uns lasten und sich noch dreißig oder vierzig Jahre lang fühlbar machen werden. Ich denke nicht für die Gegenwart, sondern ich denke an die Zukunft. Ich habe vor mir eine lange innerpolitische Arbeit. Ich habe dem Volk den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wieder schenken. Wir bekämpfen das Elend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt. Aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahin zu gelangen. Glauben Sie, daß ich meine Arbeit durch einen neuen Krieg zunichte machen will?“

Der Berichterstatter wies in diesem Zusammenhang auf die äußeren Aufmachungen hin, die man in Deutschland finde: Die Freude an der Verherrlichung der Kraft.

Der Reichskanzler erwiderte darauf, daß Deutschland fähig sein müsse, sich zu verteidigen. Sein Programm lasse sich folgendermaßen präzisieren: Kein Deutscher für einen neuen Krieg; aber für die Verteidigung seines Vaterlandes das gesamte Volk. Wenn die Jugend in Deutschland in Weib

und Glied marschiert, wenn sie die gleiche Kleidung trägt, so deshalb, weil sie die neue Ordnung und ihre Garantie verkörpere.

Das Gespräch wandte sich sodann den Mitteln zu, durch die das deutsch-französische Problem bereinigt werden könnte.

Der Reichskanzler führte nach der Schilderung de Brinons aus: Wie die Verständigung zwischen gleichberechtigten Nachbarländern verwirklicht werden kann?

„Mein Vaterland ist nicht eine zweitrangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine unerträgliche Behandlung aufgezwungen hat.“

Wenn Frankreich seine Sicherheit auf der gefährlichen Unmöglichkeit Deutschlands, sich zu verteidigen, aufzubauen gedenke, dann ist nichts zu machen; denn die Zeiten, in denen das möglich war, sind zu Ende. Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: Bewußt, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung? Man müßte endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen! Auf den Hinweis Brinons, daß man in Frankreich auch die Bewußt haben möchte, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten aufstehen, erwiderte der Kanzler: „Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich gewöhnt, es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Thron geerbt. Ich habe aber eine Doktrin aufrechtzuerhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürge mit meiner Person vor dem Volk, das ich führe und das mir die Kraft gibt. Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unehre oder eine Drohung für mein Land handelte. Ein englischer Journalist hat geschrieben, daß man zur Beruhigung Europas eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen und Frankreich die zusätzliche Sicherheit eines Verteidigungsbündnisses mit England geben müßte. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben. Denn ich habe keineswegs die Absicht, meinen Nachbarn anzugreifen. Polen steht das jetzt ein; aber weil Polen östlicher liegt als Frankreich, kennt es uns besser als Frankreich.“ De Brinon wirft ein, daß der Rücktritt Deutschlands vom Völkerbund eine tiefe Erregung ausgelöst habe und fragt an, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde. Die Antwort des Reichskanzlers lautet nach den Worten Brinons: „Als ich Genf verließ, habe ich eine notwendige Handlung vollzogen, und ich glaube damit zur Klärung der Lage beigetragen zu haben. Wir werden nicht nach Genf zurückkehren. Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen in Gegensatz zueinander stehen. Die Mißverständnisse sind dort verklärt, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.“

De Brinon zieht aus seiner Unterredung mit dem Reichskanzler den Schluß, daß das Urteil des englischen Journalisten G. Ward Price, der auf Grund einer Unterredung mit dem Reichskanzler von dessen Aufrichtigkeit überzeugt wurde, zutrifft.

Die Pariser Presse zum Kanzlerinterview.

Paris, 22. November. Die Unterredung des Führers mit dem politischen Redakteur der „Information“, Ferdinand de Brinon, der den ersten Abdruck seines Berichtes dem „Matin“ zur Verfügung gestellt hat, hat hier ein starkes Echo gefunden. Fast alle Blätter bringen die Ausführungen des Führers auszugswise. Die Tatsache, daß der Führer

zum ersten Male einen französischen Pressevertreter empfangen hat, wird besonders unterzogen. Allerdings hindert das gewisse chauvinistische Blätter nicht, ihre bekannten Verdächtigungen zu wiederholen. Der radikalistische „Notre Temps“ begrüßt es, daß gerade de Brinon dazu ausersehen worden sei, die Erklärungen Hitlers entgegenzunehmen, weil er einer der Spezialisten der französischen Außenpolitik sei. Das Blatt glaubt allerdings vermerken zu müssen, man könne weniger an die Aufrichtigkeit der Staatsmänner als an die großen Interessen der Völker glauben. Der „Paris Soir“ mißt der Unzweifelhaftigkeit, mit der Hitler diesmal einem französischen Pressevertreter gegenüber seinen Standpunkt darlegte, ganz besondere Bedeutung bei, zieht aber ebenfalls die Aufrichtigkeit Deutschlands in Zweifel. Die „Liberte“ ist der Ansicht, daß der Führer in erster Linie versuche, in Frankreich für die von ihm gewünschten Verhandlungen Stimmung zu machen. Andernfalls hätte er sie unmittelbar dem französischen Vorkämpfer in Berlin übergeben können. „Paris Midi“ stellt gewisse Ausführungen des Kanzlers der letzten Rede des Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senats, Caillaux, gegenüber. Die Dankengänge der beiden Männer, so schreibt das Blatt, trafen sich in der Feststellung, daß ein neuer Krieg der Untergang der europäischen Zivilisation bedeuten würde. Es gebe, nachdem der Führer die Tür für Genf endgültig geschlossen habe, nur zwei Lösungen. Entweder Deutschland zur Achtung vor den Verträgen unter Annahme des Artikels 213 des Versailler Vertrages zurückzuführen oder die von Hitler gewünschten direkten Verhandlungen anzubahnen. Im Zusammenhang mit der ersten Lösung müsse man sich fragen, ob Frankreich eine solche Politik allein durchzuführen imstande sei, nachdem England bereits auf ihre Anwendung verzichtet habe. Für die zweite Lösung müsse man leider feststellen, daß die Vorbereitungen trotz der Anwesenheit eines französischen Vorkämpfers in Berlin nicht sehr weit fortgeschritten seien; man müsse aber unbedingt wissen, worüber man solche Verhandlungen führen würde und deshalb den Weg vorher vorbereiten.

Die englische Presse über Hitlers Erklärungen an Frankreich.

London, 22. November. Das im „Matin“ erschienene Interview des Reichskanzlers wird in der englischen Presse in längeren Auszügen wiedergegeben. Unter der Überschrift „Hitlers Friedensangebot an Frankreich“ erscheint eine Unterredung auf der ersten Seite des „Kathmerer-Blattes“ „Evening News“, das besonders die Ausführungen Hitlers über ein deutsch-französisches Verteidigungsbündnis — den Lieblingsplan Lord Rothermeres — unterstreicht. Hervorgehoben wird auch die Erklärung Hitlers, daß Deutschland nicht nach Genf zurückkehren wolle.

Wieder 5,6 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

Sachsen erhält 850 000 RM. Der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt hat, wie das Arbeitsministerium mitteilt, in seinen letzten Sitzungen wieder Arbeitsbeschaffungsdarlehen von rund 5,6 Millionen Reichsmark bewilligt, davon annähernd eine Million Reichsmark für Siedlungswege in Pommern.

Für Arbeiten im Freistaat Sachsen wurden erneut rund 850 000 RM. bereitgestellt, was im Hinblick auf die schwierigen arbeitsmarktpolitischen Verhältnisse Sachsens besonders hervorzuheben ist.

Etwa die Hälfte des für Sachsen bewilligten Betrages wird für die Regulierung der Zwickauer Mulde verwendet werden. An sonstigen größeren Arbeiten, die der Kreditausschuß genehmigte, ist die Förderung der Moorkultivierung im Regierungsbezirk Aurich und die Mulde-Biese-Regulierung im Kreise Salzwehde zu nennen. Für beide Vorhaben wurden Darlehen von je 200 000 RM. bewilligt.

Für schnelle Vergebung aller Austräge. Der Reichsarbeitsminister ergänzt in einem Rundschreiben an die obersten Landesbehörden für Arbeitsbeschaffung die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im bevorstehenden Winter durch den Hinweis auf einige Punkte, die für diese Aktion von besonderer Wichtigkeit sind. Er betont insbesondere, daß bei sämtlichen bereits im Gang befindlichen oder für die nächste Zeit geplanten öffentlichen Arbeiten, auch soweit sie trotz ernster

Um den Scharfenberg

Roman von J. v. Sazenhajen

131 (Nachdruck verboten.)

Als alle Gäste gegangen waren, blieb Otto noch lange in Margits Zimmer. Er rebete, erzählte alles ausführlich, was er unten nur einmal mit hastigen Worten hatte andeuten können. Er sprach von seinem Glück, selbst fast verlobt mit großer Freudigkeit von der Zukunft. Was zurüchlag, wollte er abtun, von sich schütteln. Jetzt, wo sich zu erfüllen begann, was er so leidenschaftlich gewünscht hatte, erschien doch auf einmal alles in verändertem Licht, auch der Weg, der vielleicht dazu geführt hatte. Er schüttelte sich davon in Zukunftssträumen, ging darüber weg mit dem angeborenen Talent, sich nach der Sonnen Seite des Lebens zu wenden. Er berührte mit seinem Wort das Motiv der Handlung, stellte keine Frage. Er war auf einmal taftvoll gegen sie und sich.

„Gerade mein Geburtstag“, sagte er und hielt auf seinem Wege durch das Zimmer inne. „Weißt du, es ist wirklich das Gesetz der Serie. Auch noch die gute Nachricht, die mir der Doktor Schäfer gebracht hat. Wenn die Firma doch die Baugründe nehmen und mir ein anständiges Angebot machen würde. Ich werde gleich am Morgen hinfahren. Er hat die Sache sehr dringend gemacht. Es ist das Beste, ich gehe überhaupt nicht schlafen. Ich nehme ein Bad und mache mir einen Wokka. Wie oft habe ich das früher so gemacht. Das waren wilde Zeiten. Das Leben ist schon schön, aber es muß bewegt sein, da spürt man, daß man lebt. Wenn ich bedenke, wie viel Unannehmlichkeiten und Sorgen habe ich in der letzten Zeit hier mit dir besprochen, so widerliche Sachen. Ich habe dich auch recht gequält damit und jetzt —“

Er deutete sich ein wenig. Sie hielt die Augen auf ihn. Um ihren Mund lag ein abweisendes, wunderbares Lächeln.

„Verzeihe, du bist natürlich müde. Ich bin heute so wach, wie seit langem nicht. Gute Nacht also, eigentlich, guten Morgen.“ Er nahm ihre beiden Hände und führte sie schnell hintereinander zum Mund. Es war nun doch eine schüchtern Dankbarkeit in dieser Bewegung. Sie wirkte seltsam an ihm.

„Auf Wiedersehen, Otto!“ sagte sie sanft, „und recht viel Glück für morgen.“

Auf der Treppe begegnete ihm Guido. Er hatte hier gewartet.

„Was hatte der Borsen von dir gewollt?“

Otto überlegte. Es war besser, das jetzt abzutun. Er hat mit mir in der berühmten Angelegenheit gesprochen. Er überläßt mir die Dokumente. Vielleicht auch um eine Beteiligung. Das ist alles noch unklar. Es ist eine ganz persönliche Abmachung zwischen mir und ihm“, sagte er aggressiv. „Ich habe nicht gewußt, daß ich jedes Wort dir gegenüber auf die Waagschale werben muß. Ich bin gewiß ein gutmütiger Mensch, aber ich habe alle die netten Sachen, die du mir damals



Er ging hinein, warf den Hut auf einen Schemel.

da drinnen gesagt hast, noch nicht vergessen. Ich rate dir also, komme nicht wieder mit diesem überspannten Zeug.“

Er ging, ohne ihn anzuschauen, an ihm vorbei in sein Zimmer. Hinter der Tür wartete er. Erst eine Weile später gingen draußen langsame Schritte die Treppe hinunter, verloren sich im Erdgeschloß.

Margit fand keinen Schlaf mehr in den wenigen Stunden bis zum Morgen; kam nur für Minuten in einen dämmerigen Traumzustand. Alle Gedanken drängten ungeduldig nach dem Tag. Man hörte den Wind, der kam kühl von den Bergen und strich über die Schneiden

des Fuchsgrabens, nahm die Morgenseuchte von schweren Ästen und warf sich über die Wand rauschend in ein Meer von Wipfeln unter der alten Wetterföhre.

Dort oben löste sich bald eine Gestalt aus der Farbe von Stein und Baum, und sie ging in offene Arme, atemlos vom schnellen Weg wie sonst, anders noch. Das Leben schien ein mühsam überwundener Weg bis zu diesem Ziel. Alles Tatsächliche war so fern und klein. Sie würde auf die hartgezeichneten Lippen wieder ein Lächeln fließen. Es war, als lägen die glücklichen Sonntage draußen unendlich weit zurück, als wären Jahre dazwischen hingegangen. Um zehn Uhr muß ich fortgehen, dachte sie, dann bin ich rechtzeitig oben.

Sie fand früh aus, brachte ihr Zimmer in Ordnung und räumte später unten die Gläser in die Kredenz. Guido sah sie durch die halb offene Tür zwischen zwei großen Servierbrettern mit Glas Tien. Sie nahm immer drei der dünnstieligen Ebergläser in eine Hand und stellte sie ab. Sie klangen leise, fast rhytmisch aneinander. Das Kleid lag, von den Hüften aus fallend, wie ein Rad um sie. Er stand still und sah ihr zu, wie sie sich bewegte. Das Bild schien in die Ferne zu rücken, wurde blaß und unwirklich, als könnte man es nicht mehr zerschören.

Er ging hinein, nahm den Hut ab und warf ihn auf einen gefrickenen Schemel an der Wand. Man konnte es für einen Gruß nehmen. Sein Gesicht war erschreckend im hellen Tageslicht, erschöpft und schlaf. Unter den geschwollenen Tränenäpfeln der Augen liefen rote, gegen die Schläfen verbleichende Streifen.

Margit sah auf. Sie nickte und wandte sich gleich wieder ihrer Arbeit zu. Das Ticken der großen Uhr wurde auffallend. Sie griff immer hastiger nach den Gläsern.

„Dein Mann —“, sagte er fast ohne Stimme. „Dein Mann hat also gestern mit dem anderen verhandelt. Wahrscheinlich feiert er jetzt irgendwo den Abschluß dieses sauberen Geschäftes. Wenn er sich nur nicht verrecknet. Es ist sicher recht bequem, einen Mann zu haben, der sich mit dem Liebhaber so gut verträgt, der mit ihm bei Zigaretten und Wein —“ Er lachte geschüttelt. „Und nebenbei hast du vor ihm noch die Gloriole eines Opfers.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemühungen
Winters vo
im Frühja
Vesierung
während de
Einen
met der K
große, auch
den kommen
die Belämpf
den sollen.
sordbildlich
forter bere
rungen auf
waltungen u
ber durch d
hervorgegr
Einbildung
Schließlic
Gelegenheit
Mitteln de
Arbeiten u
Die ame
Neuer
Marinekor
Dreizeit in
Neuer
treffenden
Lphärenball
Der Ballon
warfen, da
Wetern lag
Set
Neuer
sahreichen
geändert sei
Suche nach
Wesige in
ber Landau
gegenständ
Wies zu ver
Die C
Stratophar
meter südli
Niederger
Der
lung empfa
den m
Wies, Frei
Bizeh
Wies des S
schlich der
Reichsregie
Wahl von t
dem Herrn
persönlich
auf diesem
„Stu
der Führer
angeordnet,
rententamp
wende der e
aufwende S
Studentenla
die Christen
rentenstäf
schaften gele
„Auf de
einer So
einer h
Sandgrube,
auf Meter
wurde das S

Bemühungen, die Fortsetzung zu ermöglichen, während des Winters vorübergehend eingestellt werden müssen oder erst im Frühjahr begonnen werden können, alle Aufträge zur Lieferung von Baustoffen oder Geräten zur Ausführung während der Wintermonate vergeben werden müssen.

Einen besonderen Abschnitt seines Aunderlasses widmet der Reichsarbeitsminister der Forstwirtschaft, deren große, auch im Winter gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in den kommenden Monaten in möglichst großem Ausmaß für die Beschäftigung der Arbeitslosigkeit nutzbar gemacht werden sollen. Der Reichsarbeitsminister erwähnt dabei die vorbildlichen Anordnungen, die der preussische Oberlandforster bereits getroffen hat, und fordert die Landesregierungen auf, ähnliche Anweisungen auch für ihre Forstverwaltungen vorzugeben. Er weist dabei noch darauf hin, daß durch die allgemeine Belebung der Wirtschaftstätigkeit hervorgerufene gesteigerte Holzbedarfe einen vermehrten Einschnitt in diesem Winter gerechtfertigt erscheinen läßt.

Schließlich betont der Reichsarbeitsminister bei dieser Gelegenheit nochmals, daß die Zufälligkeit der aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms finanzierten Arbeiten unter allen Umständen gewährleistet sein muß.

Die amerikanischen Stratosphärenflieger gestartet.

New York, 20. November. Kapitänleutnant Settle und Marinekorpsmajor Jordan sind am Montag um 9.35 Uhr Ortszeit in Akron (Ohio) zum Stratosphärenflug gestartet.

In 17 400 Meter Höhe.

New York, 20. November. Einem aus Akron (Ohio) einreisenden Funkpruch zufolge, befindet sich der Stratosphärenballon Settles in einer Höhe von 17 400 Metern. Der Ballon sieht noch etwas Ballast; jedoch ist nicht zu erwarten, daß er den russischen Rekord, der bei über 18 000 Metern lag, wird brechen können.

Settles Ballon fliegt noch über New Jersey.

New York, 21. November. Settles Ballon kreist entgegen zahlreichen widersprechenden Meldungen — er sollte schon gelandet sein — noch über dem Staat New Jersey auf der Suche nach einem geeigneten Landungsplatz. Motorisierte Polizei ist in allen Distrikten ausgedient worden, um bei der Landung Hilfe leisten zu können. Settles hat die meisten Gegenstände aus dem Ballon hinabgeworfen, um den Abstieg zu verlangsamen.

Die Stratosphärenflieger gelandet. Der amerikanische Stratosphärenballon ist in der letzten Nacht etwa 16 Kilometer südlich von Bridgeton (New-Jersey) gelandet. Die Flieger sind unverletzt.

Aus aller Welt.

Der deutsche Gesandte in Buenos Aires von Hindenburg empfangen. Der Reichspräsident empfing am Dienstag den neuernannten deutschen Gesandten in Buenos Aires, Freiherrn von Therman.

Bislanzler von Papen dankt für Glückwünsche. Das Büro des Stellvertreters des Reichszanzlers teilt mit: Anlässlich der Ernennung zum Staatsbedolmächtigten der Reichsregierung erreichte den Herrn Bislanzler eine große Zahl von Glückwünschen und Freuebekundungen. Da es dem Herrn Bislanzler nicht möglich ist, allen Wüßendern persönlich zu danken, bittet er, seinen aufrichtigsten Dank auf diesem Wege auszusprechen zu dürfen.

Studentenampfbund Deutsche Christen aufgelöst. Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, hat angeordnet, daß auf allen Hochschulen des Reiches der „Studentenampfbund Deutsche Christen“ aufgelöst wird, da er eine der einseitigen Linie der Studentenschaft zuwiderstehende Sonderpolitik getrieben hat. Das Vermögen des Studentenampfbundes fällt der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu. Die sachliche theologische Arbeit der Studentenschaften wird ausschließlich von den theologischen Fachschaften geleistet werden.

Auf den Spuren eines Mordes? — Weibliches Skelett in einer Sandgrube gefunden. Bei Ausschachtungsarbeiten an einer kurz vor Klingewald bei Görlitz befindlichen Sandgrube, wo wegen Straßenbauarbeiten ein vier bis fünf Meter hoher Sandberg abgetragen werden mußte, wurde das Skelett einer weiblichen Person freigelegt. Ge-

ringe Ueberreste von Bekleidungsstücken an den Knochen teilen sowie die Schuhe waren noch erhalten. Es handelt sich um eine ausgewachsene Person mit dunkelblondem, langem Haar. Der Schädel der Toten war an der Stirnseite eingeschlagen. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Mord anzunehmen, der zehn bis zwanzig Jahre zurückliegen dürfte. Zunächst wurde angenommen, daß es sich bei der Leiche um die seit etwa vierzehn Jahren aus der Salomonstraße in Görlitz verschwundene Postassistentin Hildgard Frisch handelt, doch sprachen die aufgefundenen Kleidungsstücke und die Schuhe dagegen.

Schweres Erdbeben aufgezeichnet. Ein außerordentlich schweres Erdbeben wurde in der Nacht zum Dienstag zwischen Mitternacht und 1 Uhr morgens auf mehreren englischen Erdbebenwarten verzeichnet. Von einer Erdbebenwarte wurde mitgeteilt, daß als Epizentrum die Gegend des Schwarzen Meeres oder des Kaspischen Meeres angenommen wird.

Veitland verhaftet die Kommunistenfraktion. Das lettische Parlament hat nach lebhafter Debatte mit 57 gegen 23 Stimmen entsprechend einer Forderung der Regierung beschlossen, die Immunität aller sieben Mitglieder der kommunistischen Fraktion aufzuheben. Die sieben Kommunisten, die beschuldigt sind, eine die Sicherheit des Staates untergrabende Tätigkeit entfaltet zu haben, wurden sofort nach Schluß der Sitzung verhaftet.

Noch immer Verfolgung in Oesterreich. Die Verfolgung der österreichischen Nationalsozialisten durch die Behörden nehmen ihren Fortgang. In Krems an der Donau wurde Oberleutnant Christian, der sich im Weltkriege als Flieger besonders ausgezeichnet hat, wegen angeblicher Verletzung für die NSDAP mit Arrest bestraft. Bei einem Fluchtversuch aus dem Konzentrationslager Möllersdorf wurde am Mittwoch ein Nationalsozialist erschossen. — In Borsberg sind nach einer amtlichen Statistik seit dem 1. August d. J. 113 Personen wegen parteipolitischer Betätigung mit Arreststrafen und Geldbußen bestraft worden. Hierbei handelt es sich fast ohne Ausnahme um Nationalsozialisten.

Nationalsozialist meuchlings niedergestochen. Die Landesregierung Oesterreich der NSDAP teilt mit: In St. Johann (Tirol) wurde am Dienstagabend ein Nationalsozialist von einem Heimwehrmann durch einen Messerstich meuchlings so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte, wo er mit dem Tode ringt. Die amtlichen österreichischen Nachrichtenstellen haben bisher über den Vorfall nichts berichtet.

Legitimistische Kundgebungen und Gegenkundgebung in Budapest. Bergangenen Montag fand in Budapest anlässlich des 21. Geburtstages des Erzherzogs Otto eine legitimistische Kundgebung statt, auf der Graf Karolyi, der Führer der ungarischen Legitimation darauf hinwies, daß der Legitimusismus mit der ungarischen Verfassung eng verknüpft sei. Während und nach dem legitimistischen Festessen fanden in der Nähe geräuschvolle antihabsburgische Kundgebungen statt. Es wurden Schmährufe auf die Habsburger und die Legitimisten ausgestoßen und Strohpuppen im Smogling in die Höhe gejagen.

Streit um den Nationaltag — zwei Tote. In der südbulgarischen Gemeinde Chimitsi kam es zwischen Dorfbürgern beim Volkstag zu einem Streit, wor den beliebigen Nationaltag festzusetzen sollte. Die Wutigen griffen zu Revolvern und Messern und es entspann sich eine regelrechte Schlacht, in die die ganze männliche Dorfbewölkerung eingriff. Als schließlich Polizei aus der benachbarten Bezirksstadt Corlova einschritt, lagen zwei Tote, acht Schwerverletzte und zahlreiche Verletzte auf der Kampfstätte.

240 Häuser niedergebrannt. Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus Ankara brach in der Ortschaft Affschir in der Nähe von Adalia ein Feuer aus, das sich trotz des sofortigen Eingreifens aller umliegenden Feuerwehren sehr rasch ausbreitete. 240 Häuser wurden in Rauch und Flammen. Man zählt bereits drei Tote unter den Einwohnern, befürchtet aber, daß noch weitere Leichen unter den Trümmern begraben liegen.

Die russischen Handelsvertragsverhandlungen. Wie aus Warschau gemeldet wird, sind aus Moskau der polnische Gesandte Lutskiewicz und der Direktor der sowjetisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ eingetroffen. In den nächsten Tagen wird der Vorsitzende der „Sowpoltorg“ und Mitglied des sowjetischen „Wnieszorg“, Firnow, aus Moskau erwartet. Es sollen hier Ver-

handlungen zwecks Verlängerung des Handelsvertrages geführt werden. Wie verlautet, dürfte auch der Versuch unternommen werden, allgemeinere wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und Polen anzubahnen.

Russisches Großflugzeug abgestürzt — 17 Tote. Aus Chartow wird amtlich mitgeteilt, daß dort das Flugzeug K 7 aus bisher noch nicht bekannten Gründen abgestürzt ist. 17 Personen, die sich an Bord befanden, wurden getötet. Das Flugzeug verbrannte. Die Regierung hat einen Untersuchungsausschuss, bestehend aus Mitgliedern der Arbeiter- und Bauerninspektion der OGPU, und zwei Staatsanwälten, eingesetzt.

Englisches Militärflugzeug verunglückt. — Die 18 Insassen lebend geborgen. Wie durch ein Wunder kamen 18 englische Flieger und Soldaten mit dem Leben davon, als am Montag eines der großen englischen Militärflugzeuge des Vidars-Victoria-Typs auf dem Wege von Ramlah nach der transjordanischen Hauptstadt Amman in den Hügeln von Judäa abstürzte. Infolge dichten Nebels raste die Maschine in einen Baumwipfel und überschlug sich derart, daß die 18 Insassen eingeschlossen waren. Einem Flieger gelang es jedoch, sich mit einem Messer zu befreien, worauf er seine 17 Mitfahrer mit Hilfe bereitgestellter Araber aus ihrer unangenehmen Lage befreien konnte. 15 der Insassen wurden leicht verletzt. Die Ursache, daß niemand getötet wurde, lag in dem glücklichen Umstand, daß das Flugzeug nicht Feuer gefangen hatte.

Blutiger Zusammenstoß in Rumänien. Aus allen Teilen des Landes kommen Meldungen über zum Teil sehr schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Mitgliedern der Eisernen Garde. So wurden in Constantza bei dem Versuch, eine Abteilung eiserne Gardisten zu zerstreuen, die Wahlplakate anklieben wollte, ein Student erschossen und zwei andere schwer verwundet. Auch in Czernowitz wurde ein unter dem Faltenkreuzbanner marschierender Demonstrationzug von der Polizei auseinandergetrieben, wobei es zu einer Prügelei und zahlreichen Verhaftungen kam.

Englischer Untersuchungsausschuss für Palästina. Ein englischer Untersuchungsausschuss ist ernannt worden, der die Unruhen in Palästina und ihre Ursachen prüfen soll. Die Araber haben beschlossen, den Ausschuss zu boykottieren.

Feuertage mit Vandalen. In einem aufsehenerregenden Feuertage zwischen Vandalen und Polizisten in Montevideo (Uruguay) wurden sechs Personen, davon vier Polizisten, getötet. Die Vandalen hatten zuerst das Feuer auf die Schutzleute eröffnet, als sie nach vollbrachten Raub mit ihren Kraftwagen flüchteten. Bei der Verfolgung wurden zwei Vandalen getötet, fünf Personen, darunter unbeteiligte Zivilisten, wurden verletzt.

Schweres Unglück durch ausströmendes Gas. — Drei Tote. Aus Bielefeld wird berichtet: Sonntag morgen wurden der Drogist Sambo und seine Frau in ihren Betten tot aufgefunden. Vor dem Bett lag der achtjährige Sohn der Familie. Als Todesursache der Eltern stellte sich Gasvergiftung heraus. Der Drogist hatte seinen Gasherd mittels eines Gas Schlauches angeschlossen und diesen, damit er nicht abrutschen sollte, am Gashauptrohr mit einem Bindfaden festgebunden. Im Laufe der Zeit war sowohl der Schlauch wie auch der Faden mürbe geworden und beides hatte sich gelöst. Außerdem war der Gashauptrohr nicht umgedreht. Durch das ausströmende Gas wurde dem Jungen wahrscheinlich zuerst schlecht. Er ist dann allem Anschein nach an das Bett seiner Eltern gegangen und dort ohnmächtig geworden. Als man ihn morgens fand, gab er noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde ins Krankenhaus überführt.

Bekommt England ein geheimes „zweites London“? Aus London wird gemeldet: Die Beratungen des englischen Innenministeriums über die Schutzmaßnahmen gegen Giftgasangriffe aus der Luft sind, „Daily Herald“ zufolge, bereits in vollem Gange. Verschiedene hervorragende englische Kerzte sind zu den Beratungen hinzugezogen worden. Einer der Pläne gehe dahin, verschiedene staatliche „Konzentrationen“ im Falle einer Gefahr aus London zu entfernen, wie z. B. die Admiraltät, das Kriegs- und das Luftfahrtministerium. Zu diesem Zwecke sei eine geheime zweite Hauptstadt für den Kriegsfall gewählt worden, die durch ihre Lage so gut wie möglich gegen Angriffe geschützt sei.

Bombenwurf auf eine Gendarmereikaserne bei Wudenz. Auf die Gendarmereikaserne in Wudenz bei Wludenz (Oesterreich) wurde in der Nacht zum Montag eine Granatbombe geschleudert. Der Sachschaden ist groß. Personen wurden nicht verletzt. Die Täter sind entkommen.

Um den Scharfenberg

Roman von J. v. Saxe-Köpen

(Nachdruck verboten.)

Sie lag starr auf den Anien, eine lähmende Schwere in den Gliedern. Es war nicht einmal Jörn, was heiß in den Puffen hämmerte. Es war Entsetzen. Der Mund dort, würde noch lange reden, würde alles, was er mit Bitterkeit verschluckt hatte, auf sie werfen, Schlag auf Schlag. Nur fort, es drängte. Sie riß sich in die Höhe.

„Der Preis ist nicht zu hoch um dich“, fuhr er fort. „Du hast etwas, das anzieht und verdirbt, was blendet. Ich würde auch alles geben und dabei bist du nur.“

Es kam alles schnell, fast lautlos. Er war ihr mit einem Satz im Weg und warf sich auf sie. Sie wand sich in seinen Armen, in Angst, die die Glieder schneller als die Gedanken jagt, bäumte sich, stemmte ihre freigelegene Hand mitten auf seinen heißen Mund, auf die Zähne. In wilder Verzweiflung stemmten sich ihre Arme gegen seine Brust. Er verrenkte sie fast, zwang sie nieder; er war seiner Sinne nicht mehr mächtig. Ein Schrei flog auf, wie weidend. Das Zimmer kam wieder in sein Bewußtsein; der rot und weiße Steinboden, schwanfend das Fenster, und vor ihm, halb vom Arm verdeckt, ein weißes Gesicht, ein in Schmerz und Elend verzogener Mund. Er schaute darauf, wie sie sich zur Seite wandte und schrie und dann abgerissen, leidend redete.

Geh, geh. Ich bitte dich, geh doch. Laß mich. Du bist so gemein, so gemein ist alles. Ich habe dir nichts getan. Du hast dich genug bemüht, mein Glück zu nehmen. Laß es mir endlich, Laß mich in Frieden. Ich werde nie mehr in deinen Weg kommen. Du vermagst mich schon. Ich gehe folglich. Du kannst mich nicht halten. Wenn ich mein Leben vernichte, ich gehe so oder so. Es nützt dir nichts. Du kannst mich nicht halten.“

Er öffnete seine Hände langsam und schwer. Sie sank heraus vollends zusammen, schob sich ein Stück fort von ihm und raffte sich auf, wich Schritt für Schritt in die Tiefe des Zimmers zurück.

„Fort?“ sagte er ungläubig, erstaunt. „Du willst ganz zu dem, zu ihm?“ Eine tiefe Müdigkeit war in ihm. Es war auf einmal alles ausgekämpft. Was kommen würde, war nur mehr das erlebte Ende. Er schloß mechanisch nach seinem Hut, riegelte die Tür auf.

Margit lehnte an der Kredenz, blaß und zitternd, eine Strähne des welligen Haares senkrecht über dem Gesicht. „Das habe ich nicht gesagt“, schrie sie plötzlich. „Ich habe nichts gesagt.“

Es klang ihm noch in den Ohren, ängstlich und hell, während er das Haus verließ.

Anderthalb Stunden später, als Ferdinand sich aus dem niederen Steinbogen der Haustür bückte, sah er einen Mann in Jägerkleidung am Gartensaum stehen, zwischen den abgeblühten Dahlien, das Gesicht dem Tal zugewendet, aus dem, mit Wind und Sonne kämpfend, immer wieder ein brenniger Duft kam. Unten im Land verbrannten die Bauern schon das Kartoffelkraut. Kleine milchige Rauchsäulen stiegen von den sonnigen Feldrainen. Sonderbar. Er hatte siebzehn Jahre seines Lebens immer in Gefahren verbracht, sie waren zur Gewohnheit geworden. Er hielt sich für sichlos, aber vor dem Menschen am Gartensaum besiel ihn ein fremdes, seltsames Gefühl. Vielleicht, daß er gerade jetzt dort stand, im Weg stehen, ruhig, wie das Schicksal, während, daß man selbst darauf zuging. Gerade jetzt, wo alle Hoffnungen wieder erwachten und mit ihnen die tiefe, schwermütige Liebe zum Leben.

Er trat hinaus in die Sonne und tief ihn an, fast jorntig. Warum kommen Sie nicht herein, Herr von Warbach? Auf was waren Sie?

Der wandte sein Gesicht, ein bekanntes Gesicht, irgenwie ganz verwandelt.

Auf Sie.“

Es kam nicht leidenschaftlich oder hart entschlossen, nicht drohend. Er sagte es leise, fast nur von der Bewegung der Lippen zu lesen, müde, wie verträumt. Aber unter seinen Händen spannte sich knadend der Haß. Für den Bruchteil einer Sekunde erfaßten die ruhigen, grauen Augen das blaue Blitzen von Stahl, den dunklen Fleck der Mündung. Er zog sich zusammen, machte einen mächtigen Satz auf den Jaun zu; dicht hintereinander fielen die Schiffe, weckten ein einziges, langgezogenes, lautes Echo. Es lief alles vorüber. Seltsame Vorstellungen kamen, längst Vergessenes und Gegenwärtiges vermischten sich. Etwas strich an seinem Gesicht vorüber wie ein später Schmetterling. Er hob die Augen, sah ein Stück friedlichen Vorgarten mit vergilbten Farben in der Sonne, und durch den dünnen, verfliegenden Pulverdampf das dunkle Gesicht des anderen mit einem ganz nach innen

gewandten, gespannten Ausdruck wie einer, der seinen eigenen Herzschlag belauscht. Jetzt redete er.

„Gehen Sie. Es kommt jeden Augenblick jemand.“

Gehen Sie da links hinauf in den Wald.“

Er wandte sich zögernd dem Hause zu, drehte sich plötzlich noch einmal um und blieb hart vor dem anderen stehen.

„Das war anständiger als damals droben am Joch, aber wenn...“

Er schludte, fuhr fast stüßend mit ganz rauher Stimme fort.

„Wenn aber sonst etwas geschieht, wenn Ihr...“ Er brach hilflos ab.

„Ich würde sie finden, ich würde kein Mittel scheuen, ich...“

Guido sah ihn auf einmal groß, mit geducktem Kopf zitternd und drohend... nahm dies Bild mit entwaffnetem leeren, verträumtem Blick in sich auf.

Er machte eine matte Bewegung und ging schwanfend, mit unregelmäßigen Schritten, wie ein Blinder. Der dumpfe Jörn steigerte sich mit der Schwäche, die von dem schwankenden Boden kam, an den Anien aufwärts froh, mit dem Atem ging in heißen, zitternden Wellen. Ferdinand stand ratlos, unschlüssig in der Mitte des Zimmers. Von draußen kam Toni mit schwerem, unbeholfenem Tritt, blieb unter der offenen Türe stehen.

„Wer hat denn g'schoff'n, Herr Gratz?“ Der wandte sich, zog langsam den Kopf herunter. Zwischen Schultern und Brustansätzen steck eine breite, dunkle Bahn über das helle Hemd zum Gürtel.

„Es ist ein Malheur passiert. Du mußt mir das verbinden, Toni, und nachher einen Weg für mich machen.“

Er tastete nach dem Rücken und spürte wieder die feuchte, angelebte Bahn. Die ganze linke Seite war schwer, als läge ein riesenhaftes Gewicht auf Brust und Schultern, drückte den Atem. Er setzte sich auf den niedrigen Divan, den einen Arm auf das Anie gestützt, strich ein paarmal über den Kopf zurück bis über den Nacken. Gewaltig rissen sich Gedanken aus der sanften, heimtücklich umfangenden Dunkelheit, von einem besorgten, jorntigen Willen angetrieben. Im Nebenzimmer hantierte Toni, goß Wasser ein, schob Schubladen auf und zu. Dabei murmelte er tieferschreden vor sich hin.

„Glei komm ich! Glei wern mers ham... glei!“

Er trug noch am selben Vormittag, abgehört, einen Brief hinunter nach Warbach... wenige Worte, die von einem kleinen Fieberanfall redeten, vielleicht gar zu gewohnt nebenfächlich und wieder fortdrängend, angstvoll, gefährlich, fast jorntig.

(Fortsetzung folgt.)

Handwerk und Reichsnährstand

Der geschäftsführende Vorstand des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks und die sächsischen Gewerbelamern veröffentlichen folgende gemeinsame Erklärung:

Der geschäftsführende Vorstand des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks hat in erster Beratung im Benehmen mit den sächsischen Gewerbelamern beschlossen, im Interesse der Erhaltung des Handwerks folgende Feststellung den Handwerkstkollegen zu unterbreiten:

Das Handwerk ist nur in seiner jetzigen Geschlossenheit lebensfähig. In der deutschen Volksgemeinschaft ist aber Lebensnotwendigkeit, das Handwerk um jeden Preis zu erhalten. Deshalb ist es undenkbar, einzelne, und zwar die stärksten, Gruppen aus dem Handwerk herauszubringen. Wenn Bäcker und Fleischer nicht mehr das starke Rückgrat des deutschen Handwerks bilden, ist das übrige Handwerk als solches erledigt.

Wir stellen fest, daß wir pflichtbewußt entschlossen sind, uns voll für die Erhaltung des selbständigen Handwerks einzusetzen, weil wir uns darüber klar sind, daß die deutsche Volkswirtschaft ohne ein starkes und selbständiges Handwerk undenkbar und auch nicht im Sinne unseres obersten Führers ist.

Wir machen diese Feststellung, um den durch die Zeitungsberichte über die Herausnahme des Lebensmittelgewerbes und Ueberleitung in den Nährstand aufs äußerste beunruhigten Handwerkstkollegen zu zeigen, daß wir ihre Sorgen um die Erhaltung ihrer Selbständigkeit voll verstehen. Gerade die handwerkliche Selbständigkeit ist der wurzelechte Boden, aus dem stets neue Kräfte zum Segen der deutschen Volksgemeinschaft emporwachsen. Deshalb ist die Erhaltung des gesamten selbständigen Handwerks Gebot der Stunde.

Nationalsozialist niedergemacht

München, 23. November

Die Landesleitung Österreichs der NSDAP teilt mit: In St. Johann (Tirol) wurde am Dienstagabend ein Nationalsozialist von einem Heimwehrmann durch einen Messerlich meuchlings so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte, wo er mit dem Tode ringt. Die amtlichen österreichischen Nachrichtenstellen haben bisher über den Vorfall nichts berichtet.

Roggenabkommen mit Polen

Berlin, 22. November

Das deutsch-polnische Abkommen über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr ist von den Vertretern der beiden Regierungen paraphiert worden.

Die Unterzeichnung des Abkommens wird in einigen Tagen erfolgen. Ueber den genauen Zeitpunkt des Inkrafttretens werden sich die beiden Regierungen verständigen.

Abchluss der Tagung der NSBO

Auf Deutschlands höchstem Gipfel

Garmisch, 23. November

In Anwesenheit des Leiters der NSBO, Staatsrat Schumann-Berlin, fand im Schneefarnhaus auf der Zugspitze die Tagung der NSBO und der Deutschen Arbeits-

Die mit Tannengrün geschmückten Wagen der Bayerischen Zugspitzbahn brachten die rund 200 Gäste in selten schöner Fahrt auf Deutschlands höchsten Gipfel. Staatsrat Schumann berichtete über die Ausgaben der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront, die in den kommenden Wintermonaten zu bewältigen sind. Gegen Abend wurde die Rückfahrt nach Garmisch angetreten, wo sich unterdessen die gesamte Arbeitnehmerschaft von Garmisch und Partenkirchen zu einer machtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz eingefunden hatte, die die Tagung würdig beendete.

Anzeigenwesen neu geordnet

Am 1. Januar 1934 tritt die dritte und vierte Bekanntmachung des Werberates der Deutschen Wirtschaft in Kraft. Beide Bekanntmachungen sind für das Anzeigenwesen von grundlegender Bedeutung, da sie eine völlige Neuordnung auf diesem Gebiet darstellen.

Die dritte Bekanntmachung, die mit Ausnahme der Adressbücher für sämtliche Druckschriften, die Anzeigen aufnehmen, gilt, stellt weitere Bedingungen auf, unter denen die Wirtschaftswerbung durch Anzeigen genehmigt ist oder wird. Wer also ab 1. Januar 1934 Wirtschaftswerbung durch Anzeigen ausführt, das heißt, Anzeigenwerbung treibt, berät, durchführt oder vermittelt, ist gesetzlich verpflichtet, diese Bestimmungen des Werberates einzuhalten, weil er sonst Gefahr läuft, daß ihm vom Werberat die Genehmigung der Wirtschaftswerbung auszuführen, entzogen wird. Richtungsgebend bei der Aufstellung der Bestimmungen, die im Einvernehmen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen erfolgte, war der Wille, der Anzeigenwerbung keinerlei hindernde Fesseln anzulegen, sondern sie im Gegenteil so weit als irgend möglich zu erleichtern. In der vierten Bekanntmachung hat der Werberat die zukünftige Arbeitsweise der Werberater klargestellt.

Wie verlautet, wird vom 1. Dezember ab eine Gemeinschaftswerbung für das Weihnachtsfest durchgeführt.

Der größte deutsche Schmuggler-Prozess

Insgesamt über 32,5 Millionen RM Geldstrafen

Papenburg, 23. November. Im Prozess gegen die hümmlinger Schmuggelbande, die tonnenweise Tabak, Tee und Kaffee über die deutsch-holländische Grenze geschmuggelt hatte, wurde das Urteil gefällt. Danach ist für die 21 Angeklagten auf eine Gesamtgeldstrafe von 32 529 000 RM und auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 16 Jahren erkannt worden. Die höchste Geldstrafe für einen Angeklagten beträgt 4 685 000 RM, die höchste Gefängnisstrafe ein Jahr sechs Monate.

Der Prozess wurde vom Staatsanwalt und den Nebenklägern als der größte Schmugglerprozess in der bisherigen deutschen Zollgeschichte bezeichnet.

Gefängnisenterei in Philadelphia

Philadelphia, 23. November. Im hiesigen Gefängnis war eine schwere Meuterei ausgebrochen. Die Gefangenen hatten Feuer an die Einrichtungsgegenstände der Anstalt gelegt. Mehrere hunderthaftige Polizei drangen in das Gefängnis ein. Während sich viele Sträflinge freiwillig in ihre Zellen zurückgaben, wurden 75 Meuterer durch Maschinenpistolenfeuer und Revolverschläge in eine Ecke des Gefängnisses getrieben und dann in ihre Zellen zurückgebracht.

Blumen - Seidenpapier

Krepp - Papier

Blumen- und Binde - Draht

empfehlen

Papierhandlung Herm. Rühle.



Zum Schrubben und Scheuern

Dr. Thompson's Schwan

Verbilligung der Stellen-Anzeigen

im bekannten Familienblatt

Daheim

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60 Pfg. für die Druckseite
Stellen-Angebote 90 Pfg. (- 7 Silben)
(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Aufnahme für den Personal-Anzeiger des „Daheim“ befindet sich in der Buchhandlung von Hermann Rühle.

Zum Totensonntag!

Moderne Binderei

Kranablumen und künstliche Topfpflanzen

empfehlen

Gärtnerei Hermann Rauh.

Besichtigen Sie bitte meinen Schaukasten.

Neuer Eingang

von

Strumpf- und Pullover-Wollen

Grosse Auswahl in

vorgezeichneten Handarbeiten

Stickmaterial -:- Häkelseiden

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Zum Schmücken der Gräber

empfehlen billigst

Wachstosen, Dahlien
Dbl. von 50 Pfg. an.

Rosen, Tulpen,
Hyazinthenköpfchen 25 Pfg.

Frau E. Stölzer

am Hof, Süd, Neuestr. 3.

P. Nadeln

P. Nähnenschilder

Buchhandlung H. Rühle.

Deckreißig

sowie Weichmuller und
Tanne zu haben in
Grates Blumenhalle

Blumen f. Freud u. Leid

Neu eingetroffen:

künstl. Vasen-Blumen.

In großer Auswahl

Kranz-Blumen

Kränze, Rissen, Herzen
einfache b. feinste Ausführung
zu billigen Preisen

Grates Blumenhalle

am Hirsch.

Zur Ausführung sämtlicher

Schwarwerks-

Maurer-Arbeiten

sowie Sehen, Reparieren u.

Rehren von Geseu aller Art

bei billiger Preisstellung hält

sich jederzeit bestens empfohlen.

Robert Boden,

Grasstraße 2.

Selbständigmachung Syriens

Französisch-syrischer Vertrag

Paris, 22. November

Zwischen Frankreich und Syrien ist ein Vertrag unterzeichnet worden, der die Aufhebung des französischen Mandates über Syrien und die Selbständigmachung Syriens in ähnlicher Form wie der vor einem Jahre abgeschlossene Vertrag Englands mit dem Irak vorsieht.

Der Vertrag, der vom syrischen Parlament ratifiziert werden muß und am Tage der Aufnahme Syriens in den Völkerbund in Kraft tritt, sieht, wie der Irakertrag, eine vierjährige Uebergangsperiode vor, während der die künftigen Beziehungen zwischen Syrien und Frankreich im einzelnen geregelt werden sollen.

Der Vertrag ist ein Friedens- und ewiger Freundschafts- sowie ein Bündnisvertrag. Dem Vertrag sind zwei Protokolle beigegeben, die ein Militärabkommen, ein Gerichtsabkommen, Finanzabkommen und ein Abkommen über das Statut der französischen Beamten in Syrien vorsehen.

Das französisch-syrische Bündnis legt beiden Ländern die Verpflichtung auf, sich in allen außenpolitischen Fragen gegenseitig zu befragen. Frankreich übernimmt die Verpflichtung, Syrien keinen militärischen Beistand zu leisten, insbesondere auch für die Organisation, die Ausbildung und die Ausrüstung der syrischen Truppen. Die Franzosen stellen außerdem der syrischen Regierung technische Mitarbeiter, richterliche u. a. Beamte zur Verfügung. Die syrische Regierung verpflichtet sich, den völkischen und konfessionellen Minderheiten in ihrem Verwaltungsgebiet eine Behandlung abzugeben zu lassen, die den allgemeinen Grundlinien des Völkerbundes entspricht. Außerdem verpflichtet sich die syrische Regierung, zwischen den verschiedenen Gebieten, die im Nahen Osten unter französischem Mandat stehen, die gegenwärtig bestehende wirtschaftliche Interessengemeinschaft aufrecht zu erhalten. Der Vertrag tritt erst am Tage der Aufnahme Syriens in den Völkerbund in Kraft.

Amerikas Währungskrise

Der Finanzberater des Schahamtes zurückgetreten

Washington, 23. November

Der Finanzberater des Schahamtes, Sprague, ist zurückgetreten. In einem Briefe an den Präsidenten Roosevelt begründet er seinen Entschluß damit, daß er sich zu der gegenwärtig befolgten Finanzpolitik in grundsätzlichen Gegensätzen befindet.

Die einzige Möglichkeit, gegen den Strom zu kämpfen, der das Land in eine unbegrenzte Inflation hineinführt, liegt darin, die öffentliche Meinung dagegen mobil zu machen und zu organisieren. Weil er zu einer derartigen Bewegung das Seine beitragen wollte, verließ er seinen Posten. Er sei davon überzeugt, daß eine Politik der Dollarentwertung durch Goldankäufe im Auslande keineswegs zu einer schnellen Erhöhung der Warenpreise führen werde.

Präsident Roosevelt hat einen Volksgesundheitsausschuß eingesetzt, der die Handelspolitik der Regierung einheitlich gestalten und ein Zentralüberwachungsorgan für alle Regierungsmassnahmen darstellen soll, die für den Ein- und Ausfuhrhandel getroffen werden. Unterstaatssekretär Phillips ist einstweilen zum Vorsitzenden des Ausschusses bestellt worden. Der Volksgesundheitsausschuß soll in allen Angelegenheiten befragt werden, die den Außenhandel betreffen, und außerdem bei Handelsvertragsverhandlungen gehört werden.

Letlands KP-Fraktion verhaftet

Riga, 23. November

Das Parlament hat nach lebhafter Debatte mit 57 gegen 23 Stimmen entsprechend einer Forderung der Regierung beschlossen, die Immunität aller sieben Mitglieder der kommunistischen Fraktion aufzuheben. Die sieben Kommunisten, die beschuldigt sind, eine die Sicherheit des Staates untergrabende Tätigkeit entfaltet zu haben, wurden sofort nach Schluss der Sitzung verhaftet.

Werner von Alvensleben verurteilt

Wien, 23. November

Der der Teilnahme an dem Anschlag auf Landeshauptmann Steidle angeklagte Werner von Alvensleben ist zu drei Jahren schwerenerkers und zur Landesverweisung verurteilt worden.

Die Einführung des Reichsbischofs

Berlin, 23. November

Die feierliche Einführung des Reichsbischofs in sein hohes Amt ist endgültig auf den 1. Adventssonntag den 3. Dezember, festgelegt worden. Die Feier findet im Berliner Dom statt. Die Führer der Landeskirchen aus dem ganzen Reich, Repräsentanten des Reiches und der Länder, hohe Gäste aus dem Ausland und Vertreter des evangelischen Auslandsdeutschtums nehmen teil.

Neue Marzikenhege

Deutsche Vorstellungen in Brüssel

In Belgien zeichnet sich eine neue Welle marxistischer Angriffe gegen das nationalsozialistische Deutschland ab. Im ganzen Lande werden illustrierte Flugchriften verteilt. In Antwerpen wird mit einer auf tieferer Stufe stehenden Rede die Durchführung eines gegen das heutige Deutschland gerichteten Theaterstückes angekündigt. Den Gipfel der Verhöhnung erreicht jedoch die Inanspruchnahme des belgischen Rundfunks zur Propaganda seitens der Sozialistischen Partei Belgiens.

Die deutsche Gesandtschaft hat gegen die Vorgänge energisch Verwahrung bei der belgischen Regierung eingelegt und insbesondere die Abstellung des Mißbrauches verlangt, der mit dem unter staatlicher Kontrolle stehenden Rundfunk getrieben wird und der geeignet ist, eine Störung der deutsch-belgischen Beziehungen zu verursachen.